



### **Interview mit Gabriele Jungitsch, Leitung der ZEA Albert-Einstein-Ring in Bahrenfeld während der Aufbauphase November 2014 – Februar 2016.**

challengeMi e.V., ist die gemeinnützige Organisation, die während der Aufbauphase die Einrichtung am Albert-Einstein-Ring begleitete, um eine schnelle Vernetzung im Quartier mit Initiativen, Ehrenamtlichen und Firmen zu realisieren. Unter anderem mit vielen Mitmachprojekten, ehrenamtlichem Sprachunterricht und den unterschiedlichsten integrative Maßnahmen. challengeMi e.V. hat unter anderem auch die Homepage [www.welcome-in-bahrenfeld.de](http://www.welcome-in-bahrenfeld.de) initiiert.

**challengeMi e.V.:** Hallo, Frau Jungitsch. Wir kennen Sie vor allem als Repräsentantin von Unternehmensprojekten zum Thema Recruitment und Nachwuchsförderung. challengeMi e.V. betreibt ja in Hamburg gezielte Berufsorientierung für Schüler und Sie holen im Rahmen Ihres ehrenamtlichen Engagements für uns die Firmenpartner informell und finanziell in's Boot, damit gutes Coaching nicht eine Frage der finanziellen Möglichkeiten von Eltern bleibt.

Wie kamen Sie dazu, eine Zentrale Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge zu leiten?

**Jungitsch:** Mein Thema ist seit Jahren die berufliche Integration. Sei es ganz zu Beginn einer Laufbahn, wie bei Ihrer Zielgruppe den Schülern. Oder bei Studienabbrechern, Langzeitarbeitsuchenden oder Bewerbern aus Europa. Wir hatten im Behördenauftrag auch ein Konzept für die berufliche Integration von Refugees erstellt, aber ich bemerkte sehr schnell, dass es sinnvoller wäre, hier keine neue Schnittstelle zu den Einrichtungsbetreibern zu etablieren. Viel besser wäre es, direkt auf der operativen Ebene in einer Einrichtung einzusteigen, um vor Ort das Integrationskonzept von Anfang an umzusetzen. Vom DRK erhielt ich dann Oktober letzten Jahres einen Anruf, denn dort hatte man sich entschlossen, bei der ZEA am Albert-Einstein-Ring als Betreiber einzusteigen.

**challengeMi e.V.:** Das macht man ja nicht einfach so nebenher? Wie haben Sie das zeitlich hinbekommen?

**Jungitsch:** wir steckten im Oktober noch mitten in anderen Projekten und Ausschreibungsphasen. Der stundenweise geplante Einsatz in der DRK Einrichtung am Albert-Einstein-Ring wurde schon schnell durch die Wirklichkeit überholt, da im November von heute auf morgen die Bewohnerzahl um fast das Doppelte auf 760 erhöht wurde. Ich habe mich dann schnell entschlossen, von meinem eigentlichen Job eine Art „Sabbatical“ zu nehmen und 100 % beim DRK einzusteigen. Das musste über ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis eingetütet werden, weil das DRK anscheinend als Betreiber nur solche Lohnkosten auch von der Behörde erstattet bekommt. Für ein reines Ehrenamt war das mitunter mehr als 10-stündige Tagespensum auch nicht gestrickt. Ich entschloss mich daher, die Aufgaben in meinen laufenden Projekten zu delegieren bzw. in einem Fall, das Projektmanagement ganz an einen EU Partner abzugeben.

**challengeMi e.V.:** Und wie funktioniert das denn mit so einer Zentralen Ersteinrichtung?

**Jungitsch:** Das Wichtigste für Flüchtlinge, die in eine neue ZEA verlegt werden ist natürlich, dass es warm und trocken ist, immerhin stand der Winter vor der Tür. Hier agiert das DRK vorbildlich, weil es einfach mit der Beschaffung von Hardware immense Erfahrung hat. In kürzester Zeit waren ausreichend Betten organisiert und ein funktionierendes Catering bestellt, die Haustechnik funktionierte. Trotz Lieferschwierigkeiten, waren auch die Duschcontainer nach wenigen Wochen im Einsatz.

**challengeMi e.V.:** Sie hatten uns ja dann angesprochen, um diese Einrichtung zu begleiten und unser Netzwerk für weitere Unterstützung zu aktivieren. Was ist im einzelnen daraus entstanden?

**Jungitsch:** zunächst galt es, für fast 800 BewohnerInnen eine Kleiderkammer aus dem Boden zu stampfen und noch mehr Bettwäsche zu organisieren. Die DRK Kleidersammlung war offensichtlich am Ende ihrer Kapazitäten und konnte uns nicht unterstützen. Daher war ich froh, dass challengeMi e.V. den Kontakt zu den Hamburger Messehallen (heute: hanseatic help e.V.) herstellte. In einer unbeschreiblichen Wochenendaktion fuhr das Team der Messehallen mit ihren LKWs vor und unsere Bewohner erhielten die dringend notwendige Erstausrüstung. Parallel dazu wurde mit Ehrenamtlichen und Bewohnern die Kantine mit Pinsel und Farbe verschönert. Hier konnten wir dann auch auf direktem Wege DRK Ehrenamtliche einbinden – also nicht über den Umweg über den Landesverband. Viele haben uns dann immer wieder in vielen Aktionen in dankenswerter Weise unterstützt.

**challengeMi e.V.:** Sie baten uns, eine extra Homepage für die Vernetzungsaktivitäten in Bahrenfeld zu aktivieren. Warum war das so wichtig?

**Jungitsch:** aus anderen Projekten weiß ich, dass eine Homepage wunderbar als Organisationstool funktioniert sowie als Schnittstelle der Einrichtung zu Ehrenamtlichen und Initiativen im Bezirk. Im Prinzip konnte die Homepage einer kleinen Initiative in Schleswig Holstein, in welcher ich mich privat engagiere, dupliziert und optimiert werden und schon konnte es losgehen.

**challengeMi e.V.** Wie kann man sich das in der Praxis vorstellen?

**Jungitsch:** der wichtigste Grund ist, über so eine Homepage Angebot und Nachfrage zusammenzuführen. Heute benötigt eine Einrichtung beispielsweise Babywannen und Herrenhosen in kleinen Größen, morgen Ehrenamtliche, die Deutschkurse geben und übermorgen Hilfe, um die Kleiderkammer wegen eines geplanten Umbaus wieder zu leeren und anderen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Müsste man das telefonisch oder in einzelnen Mails organisieren, müsste man mehrere Mitarbeiter alleine dafür beschäftigen. Auf der Homepage kann man die aktuellen Bedarfe einstellen. Und auch das übergroße Engagement von Ehrenamtlichen in Bahrenfeld steuern, indem sich Interessenten gleich in „ihrer Kategorie“ eintragen konnten. Am besten sieht man das bei einem Besuch dieser Homepage [www.welcome-in-bahrenfeld.de](http://www.welcome-in-bahrenfeld.de). Dort sind auch viele Projekte mit Fotos und Berichten dokumentiert, was einfach auch gut ist, um das Engagement vor Ort am Laufen zu halten. Und um auch mal DANKE zu sagen.

**challengeMi e.V.:** Diese Homepage sieht technisch aufwändig aus, wer hält das am Laufen? Und warum hat das DRK selber keine Homepage erstellt?

**Jungitsch:** Wie Sie sicher wissen, wurde die Homepage Erstellung zu 100 % aus Spenden zu Gunsten challengeMi e.V. finanziert. Dies gelang über das Firmennetzwerk vor Ort in Bahrenfeld. Ein

professioneller Administrator, der gerade in der informationsträchtigen Anfangszeit sehr großzügig unterstützte, wurde zunächst auch über das Firmennetzwerk finanziert. Die laufenden Kosten könnten jetzt von challengeMi e.V. getragen werden, da nach der rein strukturellen Aufbauarbeit der ZEA jetzt inhaltlich vor allem auch die Vereinsziele von challengeMi e.V. bedient werden: nämlich berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund analog Ihrem Motto challenge Mi - grants. Ich werde mich wohl dahinterklemmen müssen, hierfür Spenden einzuwerben;)

Eine Homepage für eine große Organisation wie das DRK zu erstellen, dauert viel zu lange. Vom Vorstand bis zu den Marketingexperten müssen alle gehört werden, CI Richtlinien sind einzuhalten usw. Soviel Zeit hat man nicht, wenn man Menschen schnell helfen will. Selbstverständlich haben wir das DRK aber von dem Vorhaben unterrichtet. Die Marketingabteilung hat von der ersten Aktion (Kleiderkammer) über die aktuellen Musik- und Tanz Mitmachprojekte begleitet und sogar für die DRK Mitgliederzeitungen Interviews durchgeführt und Fotos gemacht. Aktuelles Thema sind die internen Arbeitsgelegenheiten und die Arbeitgebermesse bei der Handelskammer, die Qualifizierungen zur Krankenhausassistentin oder etwa die Kooperationen mit den Berufsschulen.

**challengeMi e.V.:** Kann man also sagen, dass Sie die Vernetzung über diese Homepage nutzen, um die Flüchtlinge von Anfang an im Stadtteil zu integrieren und in einem nächsten Schritt auch beruflich? Mögen Sie uns ein paar Beispiele nennen?

**Jungitsch:** Integration funktioniert nicht ohne Netzwerk. Wie wichtig lokale Netzwerke sind, stellten wir aber auch in ganz akuten Situationen fest, als es darum ging, für die sehr schwachen und teilweise unterernährten Kinder schnelle Hilfe bereitzustellen. Mit einer Firmenspende richteten wir einen gemütlichen Mutter-Baby Raum ein. Darüber hinaus konnten wir im Jugendhaus Notkestraße mit Hilfe des Projekts Adebar Kochkurse für Mütter, Väter und ihre Kinder anbieten. Wer selber Kinder hat, weiß, wie schwierig es manchmal sein kann, sie zum Essen zu animieren ist. Die Herausforderung ist umso größer, wenn man selbst die Nahrungsmittel noch nicht kennt oder die Zubereitung ungewohnt ist. In enger Begleitung durch das Ärzteteam in der Einrichtung konnte hier schnelle Hilfe umgesetzt werden.

Ein weiteres Beispiel: Indem wir die Flüchtlinge schnell in Alltagsfragen oder Sprachkursen und Freizeitangeboten lokal vernetzen, betreiben wir deren Selbstaktivierung. Die Angebote den Bewohnern immer wieder nahezubringen, sie zur Teilnahme zu motivieren, ist allein schon eine große Herausforderung für die Mitarbeiter des DRK vor Ort. Dazu kommt der Druck, immer die jeweils für das Projekt passende Teilnehmerzahl zusammenzustellen. Oft dürfen nicht alle mit, manchmal sollen mehr mit. Das muss so kommuniziert werden, dass sich keine Nationalität benachteiligt fühlt. Was ich sagen will: die Schnittstelle von Ehrenamt und Einrichtung ist eine so umfassende Aufgabe, dass wir aus Sicht der Einrichtung dankbar sind für jegliche Unterstützung. Manche Ehrenamtliche haben andere Vorstellungen von der täglichen Arbeit oder verstehen es nicht, wenn z.B. Kinder am Eingang von der Security abgescannt werden. Über die Homepage lässt sich vieles kommunizieren und erklären.

**challengeMi e.V.** Warum werden denn Kinder am Eingang abgescannt?

**Jungitsch:** einfach weil es vorkommt, dass kleine Messer oder andere waffenähnliche Gegenstände, z.B. im Schuh hereingeschmuggelt werden. Konfrontationen, wenn Menschen auf engem Raum zusammenleben, oft aus verfeindeten Ländern, sehr oft mit unklaren Perspektiven, sind leider keine Einzelfälle. Schnell kann dann so ein kleines Teil großen Schaden anrichten. Das zu verhindern gehört zu unserer unbedingten Sorgfaltspflicht. Was ich damit sagen will: mit dieser Homepage kann sich die Einrichtung nach außen darstellen und vieles erklären. Aber auch – um nochmal auf das Thema

Integration zurückzukommen: es lässt sich auch dokumentieren, dass beispielsweise die Bewohner in den Arbeitsgelegenheiten direkt in der Einrichtung Verantwortung übernehmen, beispielsweise im Wäsche- und Reinigungsdienst. Über diese Jobs lässt sich feststellen, inwieweit der Einzelne motivierbar oder z.B. pünktlich ist. Bei manchen Menschen ist Arbeit wichtig, um ein Flüchtlingsstrauma zu überwinden, bei anderen muss eine Therapie vorangehen. Das muss man in der Praxis beobachten, um die geeigneten Schritte einzuleiten. Viele Arbeitgeber sind beispielsweise interessiert, Praktika und Ausbildungsstellen anzubieten. Die Bewerber herauszufiltern, die sich hierdurch nicht überfordert sehen, erachte ich eindeutig als Aufgabe der Einrichtungen.

**challengeMi e.V.** Und wie geht es weiter, was sind die nächsten Schritte?

**Jungitsch:** zunächst liegt der Umbau aller 3 Gebäudeflügel am Albert-Einstein-Ring 1 – 3 an, die Bauvorbesprechungen sind letzte Woche abgeschlossen worden. Ich freue mich sehr, dass die Behörde einige meiner Anregungen positiv beschieden hat: es wird anstelle der Tetrapacks Wasserspender geben und anstelle der Einwegbehälter Mehrweggeschirr. In einer Spülstraße können die Bewohner in die Arbeit eingebunden werden. Auf diese Weise wird viel Müll vermieden, rechnet man alleine die 3x täglich ca. 750 Einwegbehälter für die 3 Mahlzeiten! Außerdem werden die jetzigen Jalousien nicht durch kostspielige Neuanschaffungen ersetzt, sondern nach dem Umbau mit Hilfe der Bewohner gereinigt und nur defekte punktuell angeschafft. Müllvermeidung und Kostenbewusstsein sind für mich wichtige Signale an unsere neuen Mitbürger. Einen Teil der gesparten Investitionssumme sah ich sinnvoller in eine Rufanlage investiert. Hier war ich sehr begeistert, dass die Behörde sofort zustimmte. In so einer riesigen Anlage wird es dann viel einfacher sein, die Bewohner an den Röntgentermin um 8 Uhr zu erinnern oder die Eltern eines Kindes aufzurufen, weil ein Anruf von der Schule kam, es sei dort nicht erschienen. Zugegebenermaßen ist mir erst vor der letzten Bauvorbesprechung eingefallen, dass es außerdem wichtig wäre, in jedem Waschaum ein Waschbecken auf Kinderhöhe anzubringen, um Ansteckungsgefahren zu minimieren. Aber auch das hat die Bauplanung noch umsetzen können. Zur Vorbereitung der Umbaumaßnahme gab es weitere Herausforderungen, die ich mit dem großartigen Team vor Ort pünktlich vor Einzug der ersten Handwerker letzte Woche erreichen konnte, wie die Leerung der Kleiderkammer und die Suche nach alternativen Unterkünften für rund 300 Bewohner, da jetzt nur der mittlere Gebäudeteil bewohnbar ist. Mit den verbliebenen Bewohnern kann man nunmehr die weiteren Integrationsschritte vorantreiben, ihnen Chancen aufzuzeigen, wie sie hier vorankommen können. Meine Aufgabe am Albert-Einstein-Ring war die Implementierung dieser Mechanismen und Aufbau der dafür geeigneten Organisationsstrukturen. Inwieweit die nachfolgende Leitung aus der DRK-Riege diesen oder andere Wege geht, sei dem DRK überlassen.

Ich nehme die Erfahrung als Blaupause mit für weitere Projekte. Diese Idee war noch vor 2 Wochen Thema in einem Meeting beim DRK Vorstand: jeweils einen erfahrenen Mitarbeiterstab freizustellen, um samt eines wie ich es nannte „Starterpakets“ in wenigen Wochen eine neue Einrichtung startklar zu haben. Das funktioniert natürlich trägerunabhängig.

**challengeMi e.V.:** Habe ich richtig verstanden, Sie verabschieden sich vom Albert-Einstein-Ring?

**Jungitsch:** So hart wird der Schnitt nicht sein. Ich bin nach wie vor über die Sponsoren und viele Initiativen sowie bezirkliche Arbeitsgruppen mit den Einrichtungen vor Ort im Austausch. Im Tagesgeschäft trennen sich jedoch meine Wege vom DRK. Ich habe den zuständigen Landesverband wohl mit meiner Herangehensweise der schnellen Vernetzung im Stadtteil und der frühzeitigen Integration durch Beteiligung der Bewohner überfordert. Der Vorstand war während meines Engagements im Albert-Einstein-Ring nur sehr punktuell vor Ort und war sich offenbar nicht bewusst,

was wir da losgetreten haben. Wie gesagt, die Marketingabteilung des DRK war unsere Schnittstelle. Wie die Schnittstellen innerhalb des DRK funktionieren kann ich nicht sagen. Vielleicht entstand daraus zuviel „Paralleluniversum“ in einem Bereich, welcher eigentlich das Hoheitsgebiet des DRK ist, nämlich dem Ehrenamtlichen Engagement. Nur (Beispiel Kleiderkammer) konnte dieses leider nicht in der benötigten Größenordnung und „just in time“ aktiviert werden für den Albert-Einstein-Ring. Als Einrichtungsleitung bin ich jedoch in der Verantwortung, schnelle Maßnahmen zu ergreifen, wenn die Bewohner frieren. Zugegebenermaßen war ich mir dieser Befindlichkeiten nicht ganz bewusst. Ich arbeite in einigen Projekten für die Privatwirtschaft, da werden persönliche Animositäten dem Ziel untergeordnet und Netzwerken gehört einfach zum Job. Daher war es für mich klar, dass ich außer meinem Potenzial, eine Organisation auf die Beine zu stellen, auch meine Netzwerke an Projekten mit einbringe, die beispielsweise mit den Bewohnern Freizeit- oder Kulturaktivitäten auf die Beine stellen. Netzwerke, Ehrenamt, Initiativen: wenn das läuft, kann man das ab einem Punkt auch nicht stoppen. Aber, warum sollte man auch. Es geht ja um die Flüchtlinge und nicht um die Frage, wessen Ehrenamtliche jetzt was bewerkstelligen. Für mich ist das eine absurde Diskussion, zumal der von der Behörde formulierte Betreibervertrag diese Aktivitäten ja genau einfordert. Ich werde jetzt auch nicht „meine“ Projekte abziehen, es geht hier ausschließlich um die Menschen und die Ziele.

**challengeMi e.V.:** Sie konzentrieren sich jetzt also wieder auf europäische Bewerber für den deutschen Arbeitsmarkt, um hier dem Nachwuchskräftemangel zu begegnen und definieren europäische Qualifizierungsnormen?

**Jungitsch:** Das sind laufende Projekte, die parallel weitergeführt werden. Im Ingenieurwesen, im Pflege-, Erzieher-, Technik- und Handwerksbereich macht das auch Sinn, weil die Probleme akut und europäische Bewerber der deutschen Sprache oft schon mächtig sind. Während bei vielen Flüchtlingen aus anderen Kulturkreisen der Integrationsaufwand durchschnittlich höher ist und die –verfahren länger dauern. Die Wirtschaft kann hier nicht warten. Meines Erachtens ist aber das Flüchtlingsthema kurz-, mittel- und langfristig das gesellschaftlich relevanteste. Es ist mir einfach nicht möglich, die Entwicklung nur von meinem Schreibtisch aus zu beobachten. Der Albert-Einstein-Ring ist für mich eine Art „Best practise Project“, sowohl in der stringenten Organisationsentwicklung, die nur 3,5 Monate in Anspruch nahm, als auch in der lokalen Vernetzung. Das lässt sich jederzeit auf andere Einrichtungen übertragen. Das ist nicht nur meine Einschätzung, sondern das belegen auch zahlreiche Rückmeldungen der beteiligten Gremien. Ich könnte kurzfristig für eine neue Einrichtung ein tatkräftiges und engagiertes Team zusammenstellen, welches das passende Erfahrungsspektrum abdeckt.

Dann gibt es andere wichtige Sachthemen, zum Teil in Kooperation mit anderen Projekten, die ich unterstützen oder begleiten werde:

- **Emanzipationsprojekte für Frauen und Männer:** diese sind gefordert, ein neues Rollenverständnis anzunehmen, sowohl in der Partnerschaft und im Umgang mit den Kindern, als auch im Berufskontext. Das Projekt HEROES in Berlin ist aktiv in der Aufklärungsarbeit in Schulen unterwegs. So etwas wollen wir auch für Hamburg vorantreiben. Wenn diese Problematik nicht grundsätzlich mit den Generationen aufgearbeitet wird, hört es nicht auf, da und dort unter der Oberfläche zu brodeln.
- **Glaubensdiskurs:** Wir möchten die Idee der türkisch-deutschen Frauenrechtlerin Seyran Ates aufnehmen, muslimische Frauen, z.B. in der Moschee gleichzustellen, indem sie ihren Glauben gemeinsam mit Männern zelebrieren dürfen. Dies ist sicherlich ein großer Schritt. Aber, es wäre der Anfangspunkt, um beiden Geschlechtern zu einem aus deutscher Sicht normalen Rollenverständnis zu verhelfen. Einem aus Perspektive der deutschen Verfassung unbedingt einzufordernden Rollenverständnis, wenn ich das so deutlich sagen darf. Die Benachteiligung von Frauen erfolgt aus

dem Glauben heraus, eine Veränderung gibt es nur über eine Neuinterpretation des Koran. In einer Kooperation mit entsprechenden Projekten, soll diese Diskussion den Flüchtlingen transparent gemacht werden. Wenn man unsichere Herkunftsländer sicher machen will, muss man der patriarchalischen Alleinherrschaft entgegenwirken. Dieser Anstoß muss von den modernen Muslimen von außen kommen, z.B. aus Deutschland. Das ist die Chance.

Andererseits sollten wir aber auch den Finger in die eigene Wunde legen: die katholische Kirche ist nach wie vor nicht vollends emanzipiert. Es geht um eine offene Diskussion über alle Konfessionen hinweg. Wie entwicklungsfähig muss Glaube sein? Wenn Glaube vor allem der gesunden Moral dient, warum duldet er keinen anderen Glauben neben sich? Was ist der reine Glaube und was wurde von Interessensgruppen hineininterpretiert. Wie ist Glaube mit einer freien demokratischen Gesellschaft vereinbar? Und wie kann er ihr von Nutzen sein? Diese Fragen sollten im Beisein von Verantwortlichen und Anhängern der unterschiedlichen Glaubensrichtungen offen diskutiert werden. Es können ruhig Fragen offen bleiben, aber die Akteure aus den Kirchen können gern selbstbewusst offenbaren, dass der Glaube auch eine ständige Suche nach der Wahrheit ist, ein ständiges Ringen. Hier gibt es bestehende Projekte, die wir in die konkrete Arbeit mit den Flüchtlingen einbinden wollen. Dazu gehört auch eine Arte „Raum der Stille“ in den Einrichtungen, wo gleichzeitig jeder Glaube gelebt werden kann, sei es im Beten oder in stiller Meditation.

- **Übergeordnetes Optimierungsthema** ist für mich auch die Verlege Praxis nach EASY bzw. Königsteiner Schlüssel. Eine Verlegung von Bewohnern z.B. aus Hamburg nach Eisenhüttenstadt inmitten einer gesundheitlichen Maßnahme oder einem Praktikum mit Aussicht auf Übernahme in Ausbildung macht überhaupt keinen Sinn.

- **Informelle Unterstützung bei der Softwareentwicklung zur Bewohnererfassung**, zusammen mit anderen Betreibern. Als Leitung einer Einrichtung, in welcher das Integrationsthema schon recht weit vorangetrieben wurde, kann ich einiges zur notwendigen Datenerhebung beitragen. Trotz Datenschutz: Nur Daten, die ich erfassen darf, kann ich für eine zielgerichtete Steuerung nutzen, sei es im Gesundheitsbereich, im Qualifizierungssektor oder auch in den Soft Skills. Zu wissen, wen man da vor sich hat, ist einfach von erheblichem Nutzen, um konkrete Maßnahmen einzuleiten. Wenn ich weiß, eine Person fordert jede Woche neue Facharzttermine, hat aber keine entsprechende Anamnese, sollte ich vorderhand kein Praktikum arrangieren. Wenn ich morgens eine Liste ziehen kann mit untergewichtigen Kindern, weiß ich, welche Familien täglich aufgesucht und beraten werden müssen und welches externe Unterstützungspotenzial ich dafür benötige. Oder ob ich mich noch einmal mit dem Caterer wegen kindergerechten Mahlzeiten in Verbindung setze.

- Und dann versuche ich, mit einer Initiative herauszufinden, welche Bewohnerzahlen für eine Einrichtung oder für einen Stadtteil tragbar sind. Welcher Mittelweg ist finanzierbar: einerseits muss eine definierte Personaldecke mit unterschiedlichem Know How zur Verfügung stehen. Die ist bei 600 Bewohnern nicht etwa kleiner als bei nur 300 Bewohnern, denn es müssen ganz unterschiedliche Bereiche bedient werden (Quartiersmanagement, Bewohnermanagement, Gesundheitsmanagement, Beschaffung/Ausgabe, Interne/Externe Kommunikation, Back Office). Das ganze muss über die Fallpauschalen ja finanzierbar bleiben. Andererseits ist es wichtig, einzelne Bezirke nicht zu überfordern, klare Integrationsschienen aufzubauen und zu prüfen, wieviele Kapazitäten diese aushalten. Hier geht es nicht nur um eine maximale Anzahl von Flüchtlingen. Mindestens genauso wichtig ist die Fluktuation. Was nützt eine scheinbar tolerierbare Anzahl von 300 Flüchtlingen, die nach 4 Monaten verlegt und durch neue ersetzt werden.

**challengeMi e.V.** : Wie kann man zu Ihnen Kontakt aufnehmen, wenn man sich weiter engagieren möchte?

**Jungitsch:** Ich bitte challengeMi e.V., dem DRK Team vom Albert-Einstein-Ring weiterhin die Aktionsfähigkeit über den Zugang zu dieser Homepage zu erhalten. Auch die von mir zugeführten Kontakte und Initiativen mögen ihre Einzelaktivitäten bitte weiterhin direkt mit dem DRK Team vor Ort besprechen. Derzeit gehe ich davon aus, dass die Spenden- und Terminkoordinierung weiterhin von dort aus initiiert wird. Wer zu Folgeprojekten Fragen oder Anregungen hat, kann sich gern persönlich an mich wenden: [gabijungitsch@web.de](mailto:gabijungitsch@web.de)

**challengeMi e.V.** Vielen Dank für das Gespräch und die interessanten Einblicke. Und viel Erfolg weiterhin!